Dresden 1881.

Erscheint täglich, früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Taube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 30 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Preis einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., eingesandte Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge nehmen entgegen die Herren Haasenstein und Vogler, A. Retemeyer, Rudolf Mosse, Heinrichshofen's Annoncen-Bureau, Jahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. A 21 Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach Festtagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr.
Dresden-Neustadt,
Ecke des Obergrabens.
Rouleaux-Leinen gestreift in allen vorkommenden Breiten.
Marquisen-Leinen in allen vorkommenden Breiten.
Prinzip: Schneller Umsatz bei geringem Nutzen und festen Preisen.

Hotel zum Bad in Tharandt,
herrlichster, angenehmster Aufenthalt in Tharandt, empfiehlt hochgeehrten Herrschaften, Vereinen, Touristen etc. schön behaglich möblirte Wohnungen mit oder ohne Pension, sowie Garten, Saal, Restauration und Kegelbahn. Stets frische Forellen, vorzügliche Küche, Keller und Bedienung. Aussspannung. Hochachtungsvoll
H. W. Donner, Besitzer.

Küchen-Einrichtungen
sämmtlicher Küchenmöbel nebst Geschirre und Zubehör)
F. Bernh. Lange,
Haus- und Küchen-Bazar,
Amalienstrasse 6 u. 7 (Haus Fürstenhof).

Nachttelegramme. Bad Ems. Die Königin von Sachsen ist heute früh nach Cassel abgereist, wo sie mit dem Grafen und der Gräfin von Flandern zusammentraf. Petersburg. Prinz Peter von Oldenburg ist gestern Abend gestorben.

Nr. 135. Witterung vom 14. Mai: Barometer nach Oskar Böhold, Marktstraße 15 (Abds. 6 U.) 26,1 Mill., seit gestern 1 Mill. gefallen. Thermometerstg. n. Reaum.: 12½ 9 U., niedr. Temp. 5° C., höchste Temp. 21° C. Nord-West-Wind. Wolkenlos.

Aussichten für den 15. Mai: Zunehmende Bewölkung, ziemlich warm, später Niederschläge.

Sonntag, 15. Mai.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

„Zu meiner Freude haben wir Aussicht auf weitere, ungestörte Fortdauer des Friedens". Diesen prächtigen Ausspruch hat kein Geringerer als Fürst Bismarck selbst gethan. Es geschah in einer Antwort auf ein Telegramm einiger Westfalen, die den Reichskanzler am Gedächtnißtage des 10jährigen Bestehens des Frankfurter Friedens beglückwünscht hatten. In der That ist jedes einzelne Jahr, das sich an den Friedensschluß zwischen Frankreich und Deutschland ankettet, ein doppelter Gewinn. Die Zeit erweist ihre heilende Kraft nicht blos bei Verlusten, die der Einzelne erfährt, auch ganze Völker unterliegen ihrem wohlthätigen Einflusse. Brachen die Franzosen in den ersten 10 Jahren nach ihrer Niederwerfung nicht den Frieden, so vermindert sich die Besorgniß, daß sie es später thun könnten, mit jedem Jahre. Sie gewöhnen sich an die Thatsache, daß Elsaß-Lothringen nicht mehr ihre Departements, sondern untrennbare Glieder des deutschen Reichskörpers geworden sind. Und wenn ihre Vorfahren, die 1815 mit nicht geringerem Eifer „Rache für Waterloo" riefen, als die jetzigen Gallier „Revanche", doch viele Jahrzehnte lang Deutschlands friedliche Nachbarn blieben, warum sollten es nicht Letztere auch thun? Wenn nun der deutsche Kanzler eine so unzweideutige Friedensbotschaft den Westfälingern zubliizte, so that er es gewiß nur auf Grund seiner genauen Kenntniß der politischen Lage. Das verleiht seinen Worten eine fast größere Bedeutung, als wenn sich eine ähnliche Wendung in einer Thronrede befunden hätte. Bismarck's Wort wirkt allenthalben erleichternd. Unser Reichstag aber sollte dieses Wort nicht blos andächtig bewundern, sondern daraus auch die nöthigen Consequenzen ziehen. Keine neuen Steuern, deren Erträgnisse doch nur zur Verstärkung des Armeebudgets dienen! Eine Steigerung desselben aber wäre, nach der eigenen Friedensbotschaft des Kanzlers, nunmehr wirklich unnöthig.

Mit nicht minder großer Genugthuung verzeichnen wir es, daß bei dem Unfallversicherungsgesetze der Ausschuß das Reichsmonopol beseitigt und das Eintreten der Einzelstaaten beschlossen hat. Die Nationalliberalen, Witte u. Gen., der sächsische Fortschrittler Eysoldt, der Jude Freund und ein Vertreter der schlesischen Ochsengrafen reichten eine sentimentale Erklärung zu Protokoll, daß sie gegen das Gesetz stimmten, „weil sie partikularistischen Bestrebungen niemals Vorschub leisten wollen". Ei, seht doch, Ihr Herren! Lieber die Interessen der Arbeiter schutzlos lassen, als auf weiteren Ausbau des Einheitsstaates verzichten! „Auch ein Standpunkt", schrieb einstmals ein witziger Carrikaturenzeichner unter die Abbildung eines demokratischen Abgeordneten, der die Welt sich besah, indem er den Kopf zwischen seinen Beinen durchsteckte.

Von dem überhaupt nicht sehr verdüstert gewesenen politischen Horizonte ist nunmehr auch die tunesische Wolke verschwunden. Der kurze und nahezu unblutige Feldzug der Franzosen hat mit einem völligen Erfolge derselben geendet. Die Anwesenheit des französischen Heeres vor den Thoren seiner Hauptstadt hat den Bey rasch mürbe gemacht. Vergebens spähte er nach Hilfe aus. England beschränkt sich auf diplomatische Schritte — der britische Löwe brüllt erfahrungsgemäß, hat aber sein Gebiß verloren — Italien sucht sich für seine tunesische Machtverminderung in Tripolis schadlos zu halten, der Sultan ist eingeschüchtert .... Was blieb dem Häuptling jenes halbcivilisirten Raubstaates anderes übrig, als klein beizugeben? Der Bey unterschrieb Alles, was der französische General Bréart von ihm verlangte. Er willigt in das französische Protektorat über Tunis, giebt alle verlangten Garantieen und läßt sich die Regierung des bisherigen Generalkonsuls Roustan, als künftig allmächtigen Gebieters, gefallen. Man begreift, daß die Deputirten in Paris, als ihnen Mittheilung über die rasche und glückliche Beendigung des Feldzuges gemacht wurde, in eine dreifache Beifalls-Salve ausbrachen. Besonders angenehm berührte sie diejenige Stelle der ministeriellen Ankündigung, welche die tunesische Frage als eine solche bezeichnet, die Frankreich allein anginge. Auf uns Deutsche war diese Bemerkung augenscheinlich nicht gemünzt. Wir sehen ohne Neid die Franzosen ihr Machtgebiet an der Küste Nordafrikas ausdehnen. Verwickelungen werden ohnehin dort nicht ausbleiben. Die Krumirs, bis jetzt unsichtbar geblieben, dürften ihre räuberischen Gewohnheiten nicht im Nu abthun, seitdem der Bey eine Art französischer Citonen geworden ist. Auch Italien, das zu dem französischen Erfolge scheel sieht, wird die Franzosen dort in Athem halten. So erweist sich für Deutschland der Ausgang der Tunisaffaire nach allen Richtungen hin als ein Vortheil. Nicht unerwähnt bleibe, daß der Feldzug der Franzosen, so rasch er zum Ziele führte, ihre kriegerischen Lorbeeren doch in keiner Weise vermehrte. Zwar liest man in den Pariser Blättern spaltenlange Berichte über die Heldenthaten des Expeditions-Corps, aber sie reduciren sich im Wesentlichen darauf, daß der Grundbesitz und die Habe der Krumirs auf's Grauenvollste verwüstet wurde. Das geschah in einem Grade, daß französische Blätter die Barbarei ihrer eigenen Truppen in scharfen Ausdrücken brandmarken.

Die Engländer haben allerdings keine Ursache, hochmüthig auf diese Kriegführung der Franzosen herabzusehen. Ihr soeben beendigter Krieg gegen die Basutos in Südafrika überbietet die französischen Verwüstungen in Nordafrika um ein Erkleckliches. Die Engländer brachen einen Krieg, der im Wesentlichen nur ein Raubzug war, vom Zaune. Die Kolonialtruppen vermochten die Basutos nicht zu unterwerfen, doch erlitten diese solche Verluste, daß sie um einen 8tägigen Waffenstillstand nachsuchten, den sie auch erhielten, worauf sie sich zerstreuten. Sofort brach der tapfre englische Oberst Carrington den Waffenstillstand, rückte weit ins Basutoland ein und sandte folgende Siegesdepesche nach Hause: „Höchst erfolgreiche Expedition, 5 Dörfer und große Ernte-vorräthe niedergebrannt, 2000 Stück Vieh erbeutet. Keine Verluste." Der schließliche Friedensschluß war nur der vollständige Raub. Die Felder der Bajutos und ihre Waldgründe werden konfiscirt, ihr Vieh davon getrieben und was an Werthgegenständen gefunden wird, einfach mitgenommen. Der Gouverneur und alle einflußreichen Personen der Kolonie, ebenso wie die Offiziere des siegreichen Heeres sammeln bei solchen Gelegenheiten Reichthümer. Welcher Art dann die Civilisation ist, mit der die Engländer dann ein solches erobertes Land beglücken, lehrt die im englischen Parlamente angeführte Thatsache, daß englische Missionäre dort Neger wegen geringfügigen Diebstahls zu Tode peitschen und hinrichten lassen. Der Weiberverkauf wird von der englischen Regierung aufrecht erhalten; geräth ein englischer Unterthan in Konkurs, so darf er seine mannbaren Töchter als Aktiva in der Konkursmasse aufführen. Englische Behörden führen flüchtige Frauen mit Gewalt zurück und unterwerfen sie der landesüblichen Strafe, der Zerquetschung der Fingerspitzen. Dabei geben sie sich heuchlerisch immer als Verbreiter des Christenthums und der Kultur aus! Als der gefangene Zulukaffernkönig Cetewano die Engländer aufforderte, die Boers, die doch nur „Hunde" seien, gründlich zu züchtigen, fand die Gesellschaft englischer Missionäre, Landspekulanten und chauvinistischer Militärs die ihnen hierdurch gewordene Unterstützung förmlich „rührend". Vor Kurzem hatten sie für diesen Barbaren als glimpflichstes Beiwort die Bezeichnung: „blutdürstiger Gorilla" Die Eroberungsgier erstickt bei den Engländern alle edleren Herzensregungen und zeitigt nur die freche Heuchelei.

In Gatschina hat Zar Alexander III. die Stimme Gottes gehört und sie seinen Russen verkündet. Es wäre also Auflehnung nicht blos gegen den Selbstherrscher, den Zaren, sondern auch gegen Gott selbst, wenn die Russen die Freiheit oder eine Verfassung, wenn auch nur mit gesetzlichen Mitteln, erstreben wollten. Alexander III. hat, während andere Fürsten die Verfassung beschwören, einen Eid auf den Absolutismus geleistet, den Gott ihm angeblich selbst befohlen. Da er sich dabei auf eine höhere Eingebung beruft, so ist eine Kritik des Regierungsprogramms, für die Russen wenigstens, nicht mehr zulässig. Das entspricht auch, wir müssen es bekennen, ganz und gar den Ansichten der Alt- oder Großrussen selbst. Diese stellen zu den 81 Mill. Menschen, die das europäische Zarenreich bewohnen, 40 Mill., dann folgen die Kleinrussen mit 16½, die Finnen, Lappen und Ugrier mit 5½, die Polen mit 5, die Weißrussen mit 3½, die Juden mit 3, die Letten und die Deutschen mit je 1 Mill. — von Tartaren, Littbauern, Baschkiren, Mirgisen u. s. w. abgesehen. Alle jene Völkerschaften wohnen nicht nur weit dichter bei einander, als die Großrussen, sie sind auch viel höher kultivirt. Trotzdem aber überwiegt das kompakte Großrussenthum. Auf dieses ausschließlich stützt sich in Zukunft der neue Selbstherrscher. Petersburg regiert, Moskau aber herrscht. Der Prokurator des heiligen Synod, Podjedonoszew, hat das Manifest dem Zaren in die Feder diktirt und er ist ein orthodoxer Stockrusse. Es heißt, er werde ein zweites Manifest ausarbeiten, das Verwaltungsreformen ankündigen soll. Die Altrussen sind zu stolz, sich nach einer europäischen Verfassung zu bücken. Sie sagen, es ist leicht, auf dem Papier eine russische Verfassung auszuarbeiten und ein Parlament zu konstruiren; aber Das paßt nicht für uns — Niemand weiß, wie es sich in der Praxis ausnimmt. Auch der begeisterte Verehrer einer Verfassung muß allerdings in dem Satze, daß konstitutionelle Reformen vielleicht das Zarenreich retten können, das Wort „vielleicht" mehrfach unterstreichen. Wie aber werden die Verwaltungsreformen bei der Korruption und der Willkürherrschaft der Beamten ausfallen?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 14. Mai.

Berlin. Dem Bundesrath lag in seiner heutigen Sitzung ein Gesetzentwurf betr. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenwerken vor. Derselbe bestimmt: Die erste Schicht darf vor 5 Uhr Morgens nicht beginnen, die zweite nicht nach 10 Uhr Abends schließen, beide höchstens 8 Stunden dauern. Die Pausen müssen zusammen mindestens eine Stunde ausmachen. Vor Beginn der Beschäftigung ist ein ärztliches Zeugniß erforderlich, daß die körperliche Entwickelung die Beschäftigung gestattet. Die Beschränkungen des § 136 Abs. 1 und 2 der Gewerbeordnung treten dagegen auf Bergwerken mit doppelter Arbeitsschicht außer Kraft. — Die deutsche Regierung erhielt ein Dankschreiben des Staats-Departements der liberischen Republik für die wirksame Unterstützung der Landesregierung bei Bestrafung der wilden Küstenbevölkerung für die von dieser geübten feeräuberischen Akte.

Köln. Die „Kölnische Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der türkischen Note vom 11. d. an die auswärtigen Vertreter, des Sultans Souveränität nachweisend über Tunis und schließend mit der Anrufung der unparteiischen Vermittelung der Signatarmächte des Berliner Vertrages, welche gewiß eine Verständigung der Interessen herbeiführen würden, die Frankreich und die Türkei in der tunesischen Provinz als untrennbaren Bestandtheil des Ottomanenreiches besitzen.

Teplitz. Seit heute Morgen ist der Fortschrittsschacht auf den Ziegler Werken völlig wasserfrei.

Paris. Die militärischen Operationen gegen die Krumirs werden fortgesetzt. Ein Protest gegen den Vertrag mit dem Bey wird nur von der Pforte erwartet.

Petersburg. Loris Melikoff soll plötzlich erkrankt sein; dasselbe meldet man von dem Kriegs- und dem Finanzminister Miljutin und Abaza. Man vermuthet in diesen Erkrankungen die Vorläufer ihrer Entlassungen.

Berliner Börse. Die Hausse beherrschte heute fast den ganzen Markt bei ungemein umfänglichem Verkehr. Die Führung hatten Bankactien. Als Motiv für die günstige Stimmung neben sehr befriedigenden Notirungen von den fremden Plätzen gilt die Thatsache, daß der Tag der Konvertirung der Ungarischen Goldrente nunmehr entschieden feststeht und daß der Erfolg dieser großartigen Operation als gesichert betrachtet wird, sowie das Gerücht, daß die Discontogesellschaft angesichts der drohenden Konkurrenz eine Vermehrung des Actienkapitals beabsichtigen soll. Oesterr. Credit 8½, Ungarische 9, Franzosen 6, Lombarden 2 M. besser. Oesterreichische Bahnen waren sehr belebt, im Vordergrunde standen Buschtiehrader, die bei kolossalem Geschäft 3 Procent gewannen. Deutsche Bahnen auch besser, aber ruhiger. Prioritäten fest, ruhig. Für Banken günstigste Meinung; Discontogesellschaft animirt, 6, Deutsche Bank 2 Proc. höher. Dresdner Bank konnten sich nicht ganz behaupten. Deutsche Fonds still und schwächer, dagegen fremde sehr fest. Russische Anleihe ¼ Proc. besser. Die neue Ungarische Goldrente (4 Proc.) bis 81½ Proc. lebhaft gehandelt. Bergwerks-Actien waren besser, so Laura + 2½ Proc. Auch Industrien erfuhren vielfach Aufbesserungen. Hartmann 1¼, Zimmermann, Schönherr und Stickmaschinen je 1, Frister ½ Proc. höher. Niedriger Wiede (— 2) und Körner.

Frankfurt, 14 Mai, Abends. Credit 210, Staatsb. 206¼, Lombard. 102⅝, Ober Lose —, Silberrente 66¼, Papierrente 6[illegible], Galizier 261½, Fünfer. Goldrente 84¼, Ungarische Goldrente 102⅝, 1er Russen —, 2. Orient 66⅝, 3. Orient —, Unger. Papierrente —. — Mai.

Wien, 14. Mai, Abends. Credit 256,10, Staatsb. 237,60, Lombard. 119,60, Anglo-Aust. B. 151,60, Napoleonsd'or 9,12, Galizier 300,50, Papierr. 79,10, Oesterr. Goldrente 96,70, Unger. Goldrente 117,90, Marknoten 57,10, Ung. Credit 261,50, Galizier —. — Rentenkurse.

Paris, 14. Mai, (Schluß.) Rente 80,27, Anleihe 120,25, Italiener 90,55, Türkenlose 27,50, Lombarden 256,50, do. Prioritäten 285, Egypter 393, Oesterr. Goldrente 81⅝. — Fest.

Lokales und Sächsisches.

— Das um ½ Stunde verspätete Eintreffen Ihrer Königl. Majestäten in Ems hatte, wie man uns dort schreibt, seinen Grund darin, daß der von Wiesbaden nach Ver in zurückkehrende deutsche Kaiser den Wunsch ausgesprochen hatte, unser Königspaar persönlich zu begrüßen. Das Zusammentreffen fand auf der Station Eschenberg bei Kassel statt. Beide ruhmreiche Fürsten begrüßten sich äußerst herzlich. Am ersten Morgen ihres Aufenthaltes in Ems wohnten Ihre Majestäten der Frühmesse in der alten katholischen Kirche bei, unternahmen dann alle n einen Spaziergang in den Waldungen des Mahlberges und Nachmittags mit Gefolge eine Spazierfahrt lahnabwärts nach Arenberg und dem Dickberge. Die Brunnenkur begann am Freitag; Geh. Rath Dr. Fiedler hatte den Gebrauch des Kränchenbrunnens ordinirt.

— Die Petitionsdeputation des Reichstags berieth 66 Petitionen um Aufhebung des Impfzwanges. Mehrere derselben sind aus sächsischen Orten, darunter eine von Dr. med. Vertheln, praktischer Arzt aus Lohmen. Für den Impfzwang sprach sich begeistert der Referent Dr. Thilenius aus, während Abg. Dr. Westermayer ihn absolut verwarf. Die sehr umfangreiche Vertheln'sche Petition behauptet u. A., daß Se. K. H. Prinz Albert von Sachsen, der nacheinander an Keuchhusten, an Blutfleckenkrankheit und an Gürtelrose gelitten, diese Krankheiten einzig und allein der Impfung zu verdanken habe. Der Thilenius'sche Bericht bemerkt lakonisch dazu; den Beweis dafür hält er (Petent) natürlich für überflüssig.

— Die Stadt Leipzig wird auf dem nächsten Landtag durch zwei neue Abgeordnete vertreten sein. Der eine bisherige, Eichorius, hat soeben aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt; an eine Wiederwahl des ausgeschiedenen Dr. Krause, Rechtsanwalt in Dresden, ist nicht zu denken.

— In der gestrigen Bezirksausschußsitzung der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt fand das Gesuch Fischer's in Leuben um Ertheilung, eine Schänkerei anlegen zu dürfen, Genehmigung, ebenso wurden die Uebertragungsgesuche Schäfer's sowie Stelzer's in Pieschen, der Schöne in Loschwitz und Seyffertth's wie auch Bergander's in Niederlößnitz genehmigt; abgelehnt dagegen die Schankgesuche der Pönitz in Loschwitz, der Fecht in Naundorf, Schiemenz in Pieschen, Noack's, Burkhardt's, Wolf's, Buck's und Caspar's, sämmtlich in Striesen. Bedingungsweise wurden dem Rost in Naundorf eine Schlachthausanlage und Heller in Naundorf, Knappe in Kötzschenbroda, Roche in Langebrück und Böttcher in Blasewitz Dismembrationsgesuche bewilligt; dem Kahnert in Sibrigen ein solches nur bedingungsweise. Zustimmung fanden ein Grundstückstausch zwischen dem Staatsfiskus und dem Gutsbesitzer Zschelle in Oberpoyritz, ein Feldveränderungsabgaben-Regulativ in Seidnitz und ein Schankstauer-Regulativ in Groß Erlmannsdorf. Das Gesuch Restaurateur Fiedler's in Pieschen, ihn aus dem Gemeinderathe zu entlassen, ward als nicht genügend begründet abgewiesen. Nach einer Besprechung über das Pausiren der Kinder schloß die Sitzung.

— Gestern beging der hochgeachtete Herr Geh. Schulrath Kockel sein 25jähriges Ehejubiläum. Gerade 100 Dresdner Lehrer brachten dem Jubelpaar eine Morgenmusik, während im Laufe des Tages zahlreiche Lehrer und höhere Schulmänner, wie auch die Zöglinge des Friedrichstädter Seminars ihren Glückwunsch brachten. Früh 9 Uhr erschienen auch 25 weißgekleidete Schülerinnen der ersten Klassen hiesiger Bürgerschulen, die ein schönes Bouquet überbrachten.

— Die Arbeiten auf der Augustusbrücke zur Geleislegung der Pferdebahn werden mit Unermüdlichkeit Tag und Nacht fortgesetzt. Gestern war bereits das alte Pflaster abgerissen und fortgefahren, die Planirung und Fundirung der durchweg eichenen Schwellen und die Legung eines Geleises vollendet und dieses bereits fahrfähig hergestellt, so daß die Materialien auf dem Geleise mittelst Bauloewry schon an- und abgefahren werden können. Beide Geleise gehen ziemlich dicht an dem Fußgänger-Trottoir dahin, so daß in deren Mitte ein Raum von über 2 Meter für den fahrenden und tragenden Kleinverkehr bleibt, da der angemessene 7metrige Brückenraum für den Handwagenverkehr durch dessen Verlegung in die Mitte am besten auszunützen ist. Was unsere Bemerkung über das Aufhaltliche der Verlegung der Wasserleitungsröhre betrifft, so lag allerdings ein Irrthum vor. Die sich nöthig machenden Veränderungen der beiden Luftventile auf dem höchsten Punkte der Brücke konnten die Verlegung der Schienen überhaupt nicht alteriren, da die Arbeit gestern Morgen von früh 3 Uhr an bis Abends bereits korrekt beendet worden ist.

— Auch in diesem Sommer wird der Gemeinnützige Verein einer großen Anzahl schwächlicher Kinder unbemittelter Eltern die Wohlthat von Landaufenthalt, frischer Luft und gesundheitkräftigender freier Natur gewähren. Wie volksthümlich das Unternehmen der Ferienkolonien bereits ist, beweist ein ungemein herzliches Schreiben des Hofmarschalls v. Gutschmied, das in der letzten Sitzung des betr. Ausschusses durch Med.-Rath Dr. Riedner zum Vortrag kam. Darnach hat Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg heuer die Landvilla in Loschwitz weit früher als sonst bezogen, weil er der Hoffnung lebt, daß die reinere Luft und die heimige Lage dieses Landsitzes das Befinden seines geliebten schwerkranken Sohnes, des Prinzen Albert, auch günstigst beeinflussen werde. In dieser Hoffnung habe das väterliche Herz Sr. K. H. des Prinzen Georg auch der vielen kranken, schwächlichen und gebrechlichen Kinder gedacht, denen die Armuth ihrer Eltern eine ähnliche Wohlthat nicht erzeugen könne. Wohl aber trete hier ergänzend die römische Wirksamkeit der Ferienkolonien ein, die so vielen Kindern stärkenden Landaufenthalt biete; er überlasse daher gern und freiwillig einen Beitrag von 100 Mark. Man kann sich denken, daß diese edle Regung des Herzens des hohen Herrn alle Komiteemitglieder sehr freudig begrüßte. Es dar dieser Vorgang recht viel Nachfolge bei bemittelten Eltern finden! Herr Stadtrath Böhlich leitete die betr. Verhandlungen; in den Ausschuß sind neuerdings noch Generalstaatsanwalt Dr. von